

Podzer Tageblatt

Abonnements für Podz:
 Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl.,
 monatlich 67 Kop. pränumerando.
 Für Auswärtige:
 Vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop. pränumerando.

Insertionsgebühr:
 Für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reklamen 15 Kop.
 Preis eines Exemplars 5 Kop.
 Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
 Dzielna (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.
 Redaktions-Sprechstunde von 9-12 Uhr Vormittags.

In Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königsberg L./P. oder deren Filialen.
 In Warschau: Rajchman & Frondler, Senatorska 18.
 In Moskau: L. Schabert, Petrowka, Haus Sobolew.

Jaloud.

St. Petersburg.

Am 28. October, (a. S.) dem Tage der Feier der Silbernen Hochzeit Ihrer Majestäten, werden, wie der „Her. Aacr.“ berichtet, sämtliche Schüler vom Unterricht befreit sein und zu einem Dankgottesdienst versammelt werden.

Für die Nothleidenden gingen, dem „Ipraz. Bzer.“ zufolge, bei der Hauptverwaltung des „Nothen Kreuzes“ vom 1. bis zum 15. October 88,223 Rbl. ein, zusammen mit dem Früheren und mit der 20,000 Rbl. betragenden Spende Ihrer Majestät der Kaiserin — 123,159 Rbl. 41 Kop.

Den Dirigirenden der Cameralhöfe ist die Weisung zugegangen, eine Verammlung der Steuerinspectoren einzuberufen, um gemeinsam über ein neues Reglement für die Steuerinspectoren zu beraten.

In den Häfen des Südens macht sich eine verstärkte Ausfuhr russischen Mehls ins Ausland bemerkbar. Die Hauptmasse geht in die Türkei. Nach Mittheilungen Oesterreicher Blätter hat russisches Mehl das ungarische sogar am Hofe des Sultans verdrängt.

Die Auktionen-Verkaufskontingente sind jetzt schon so rar geworden, daß, wie der „Her. Aacr.“ vernimmt, Jemand 25,000 Rbl. für eine solche Quittung gezahlt hat.

Wie dem „St. Pet. Herald“ mitgetheilt wird, hat Graf Anatoli Wladimirovitch Delow-Dawydow zum Besten der Nothleidenden 100,000 Rbl. gespendet und dieselben der Hauptverwaltung des Nothen Kreuzes mit dem Gesuch übergeben, das Geld in folgenden Summen unter die Nothstandsbezirke zu vertheilen: für die Gouvernements Sibirsk und Samara — à 30,000 Rbl., Woronisch — 20,000 Rbl., Tambow — 15,000 und Orel — 5000 Rbl. Das Geld ist bereits in die genannten Gouvernements abgegangen.

Der Finanzminister hat nach den „Pizok. Bzer.“ dieser Tage eine Zusammenstellung der Steuerbeträge auf städtische Immobilien im Jahre 1892 im Reichstage eingebracht. Die Gesamtsumme der Steuer ist auf 6,800,000 Rbl. beziffert, derselbe Betrag, wie im laufenden Jahre 1891. Davon kommen 3,475,000 Rbl. auf die Städte

des Großfürstenthums Finnland (264,000), der Gouvernements Petersburg (1,128,000 Rbl.), Moskau (1,119,000 Rbl.), Cherson (400,000 Rbl.), Kiew (237,000 Rbl.), Charlow (165,000 Rbl.) und Scharatow (162,000 Rbl.). Der Rest vertheilt sich auf die Städte der übrigen Gouvernements des Reichs, wobei die Gouvernements Stawropol und Jakutsk und das Semiretschje-Gebiet mit 7000, 6000 resp. 3000 Rbl. die geringsten Beträge zu leisten haben.

Mit dem Grafen Montebello, dem neuen französischen Botschafter am Kaiserlich Russischen Hofe, treffen hier die Secretäre Herren Salercon und Guillaume ein. Ersterer war bislang als Beamter zu besonderen Aufträgen dem Ministerium des Auswärtigen zu Paris attachirt, letzterer war Secretär der französischen Botschaft zu Konstantinopel. Die ehemaligen Secretäre der französischen Botschaft zu St. Petersburg: die Herren de Lognes und Barennes erhalten anderweitige Verwendung und zwar der erstere beim Ministerium des Auswärtigen in Paris, der letztere bei der Botschaft in Konstantinopel. Die neue französische Botschaft wird demnach den nachstehenden Bestand haben: Botschafter Graf Montebello, Botschaftsrath Graf Rauvineux, Botschaftssecretäre: Herren Bouitron, Salercon und Guillaume, Attaché G. de Burchem, Militäragent Capitain Moulins und Marineagent Lieutenant Voillot.

Auf der bevorstehenden elektrischen Ausstellung im Salzdepot wird, wie die „St. Pet. Zitg.“ berichtet, eine sehr interessante Novität ausgestellt werden, die ohne Zweifel im hohen Grade das Interesse der Besucher in Anspruch nehmen wird. Es ist das eine elektrische sprechende Uhr. Dieselbe ist von Edison konstruirt und eine sehr theure Seltenheit. Die Uhr ist mit einem Phonographen versehen, der mit menschlicher Stimme die Stunden, halben und Viertelstunden meldet. Ein Zifferblatt existirt nicht, an Stelle desselben befindet sich ein Gesicht, das mechanisch den Mund öffnet, um die Zeit anzugeben. Gleichfalls dient die Uhr auch als Wecker. Vermöge eines besonderen Mechanismus kann man sie nämlich so stellen, daß zu einer bestimmten Stunde in der Nacht die Uhr mit lauter Stimme mehrere Mal nach der Reihe den Wecker „Es ist Zeit zum Aufstehen“ etc. erschallen läßt. Auch am Tage kann die Mahnung in der Art wie „Sch“ jetzt in's Geschäft“, oder „Das Theater fängt bald an“ etc. vernehmbar machen.

Gestützt auf Mittheilungen ihres Berliner Correspondenten leitartikelte die „Hos. Bp.“ über das in Aussicht stehende Erscheinen des Fürsten Bismarck im deutschen Reichstage und meint, wenn der ehemalige Reichskanzler thatsächlich in der Rolle eines Oppositionsredners im Reichstage auftreten und im Geiste der Artikel der „Hamburger Nachrichten“ das Wort ergreifen werde, so könne man sich auf einen höchst interessanten Verlauf der diesmaligen Reichstagsverhandlungen bereiten, denn, fügt das Blatt hinzu, die Ereignisse werden die Aufmerksamkeit ganz Europas auf den Antagonismus lenken, der zwischen dem früheren Reichskanzler und der gegenwärtigen Berliner Regierung, oder richtiger dem Kaiser Wilhelm besteht, welcher zur Zeit sowohl die innere, als auch die äußere Politik Deutschlands leitet. Stoff werde für den Bertheiliger eines freundschaftlichen Verhaltens Deutschlands zu Rußland hinlänglich vorhanden sein.

Der „M. D.-Ztg.“ wird unterm 19. (31.) October von hier geschrieben:

Ein graufiger, und bisher noch räthselhafter Mord hält unsere Stadt wieder in Athem. Eine 40-jährige Dienstmagd wurde vorgestern im Hause ihrer Herrschaft, die verrest war, ermordet gefunden. Der Mörder ist spurlos verschwunden, ohne irgend etwas geraubt zu haben: die Untersuchung konstatierte gestern mit Hilfe der inzwischen eingetroffenen Inhaberin der Wohnung, der verwitweten Frau Rowanow, daß nichts gefohlen sei, daß der Mörder in allerlei Sachen umhergestöbert, aber nichts mit sich genommen habe. Der Leichensfund hat für's Erste nur festgesetzt, daß zwischen dem Mörder und der Magd ein sehr harter Kampf vor sich gegangen sein müsse. Am Körper fanden sich zwanzig Stiche und Schälwunden, die offenbar alle mit demselben Messer, das etwas stumpf war, beigebracht wurden. Manche Wunden sind bis zu drei Zoll lang und ziemlich tief. Hierbei muß der Mörder sich auch selbst verwundet oder geschnitten haben. Man fand die Spuren blutiger Hände an den Wänden und am Geländer der Hintertreppe. In der Küche fand man ferner ein Handtuch, mit welchem sich der Mörder Hände und Gesicht abgewischt, auch anderweitige vielfache blutige Spuren. Doch ist sonst nichts entdeckt worden, was einen Hinweis auf den Uebelthäter abgeben könnte. Das Messer hat er mit sich genommen. Natürlich ist die ganze Detek-

tivpolizei auf den Beinen, um ihm auf die Spur zu kommen.

Bei uns sind überhaupt in der letzten Zeit mehrfach derartige graue Thaten vollführt worden, die merkwürdiger Weise meist von jungen Leuten mit großer Kaltblütigkeit oder Gleichgültigkeit verübt worden sind. Sehr treffend sagt in dieser Beziehung ein russischer Kriminalist, den die „Hos. Bp.“ citirt:

„Bei der Mehrzahl der Verbrechen der gegenwärtigen Jugend bemerkt man eine unbegreifliche, aber gleichzeitig furchtbare Einfachheit der Verbrechen. Einander fast unbekannte Leute gehen zusammen zu einer Mordthat eben so leicht und ohne jegliches Bedenken, wie zu einer That, deren Ausgang auf das Schicksal dieser oder jener Person nicht den geringsten Einfluß haben könnte. Man sucht vergeblich feinere Motivation der That, teuflische Combinationen, schlaue Berechnung, die geringfügigste Kleinigkeit könnte sie veranlassen, aber das hindert sie nicht, als drohe ihnen nicht die Perspective ewiger Zwangsarbeit.“

Die Stumpfheit und der Gleichmuth, mit welchen die letzten Verbrechen verübt worden sind, sind in der That erschreckend. Um sich ein paar frohliche Stunden zu machen und das Geld zu vergehen, werden ohne jegliches Schwanken Leute thierisch gemordet, wobei nach der That die Leute bald jede Vorsicht vergessen und sich auf diese Weise selbst verrathen, und auch dann nicht zur Befinnung über ihre grauen Thaten kommen, wenn sie ergriffen sind und im Gefängniß sitzen und Sibirien vor sich sehen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß man auch in dem vorliegenden Fall es mit einem solchen Subjekt zu thun hat, da jedes edlere Motiv zur That fehlt. Man ist bei uns natürlich sehr gespannt auf die Ergebnisse der weiteren Untersuchung und Schritte der Detektivpolizei.“

Aus Helsingfors wird dem „Rev. Beobachter“ geschrieben: Eine Collision zur See, welche leicht schwerere Folgen haben können, fand am letzten Sonntag um 9 Uhr Morgens in unseren Gewässern, un. et. Norra Bleckholmen zwischen dem Koofen-dampfer „Billmanstrand“ und dem aus Arenal kommenden „Dulu“ statt. Als „Billmanstrand“, welcher auf dem Wege nach Aaland begriffen war, in „Langersund“ anlangte, hielt er einen Kurs, welcher senkrecht zu demjenigen des „Dulu“ stand, und gab daher, um eine Collision zu vermeiden, ein Signal, welches auch vom „Dulu“ beantwortet

Nachdruck verboten.

Die verborgene Hand.

Kriminal-Roman aus der neuesten Zeit
 von
 E. von der Hade.

(20. Fortsetzung.)

Wenn er schuldig wäre, aber er ist es nicht, er ist es nicht, ich schwöre es Dir! Ein leichtsinnig Verführer mag er sein, aber schuldig ist mein Bruder nicht! Gott nur weiß, welche geheime Mächte hier ihr Spiel treiben, daß ein Schuldloser in solch furchtbaren Verdacht fallen kann. Er ist nichts von Alledem, was Du sagst, und verflöht Du ihn, — verflöht Du ihn, so theile ich das Loos meines Bruders und verlasse mit ihm — mit ihm dieses — Dein Haus!

Wenn ihm Jemand gesagt haben würde, daß in der nächsten Minute die Welt sich auflösen solle in ein Chaos, der Großhandelsherr würde es eher geglaubt haben, als dieses Unfassliche. Tertha, seine Tochter, lehnte sich auf gegen ihn, gegen seinen Willen!

Die Augen starr auf das junge Mädchen gerichtet, mit beiden Händen sich stützend, richtete er sich langsam, schillig mit Anstrengung, zu sitzender Stellung auf. Alles an ihm zitterte.

„Du wagst mir zu drohen?“ stieß er keuchend aus. „Mir zu drohen, daß Du gehen willst, wenn ich meinen Augensichts von Sohn zu exemplarischer Strafe über See schicke? Hödrin, die Du bist, nur zu denken, mich damit zu schrecken. Hans kommt fort und wenn es mein Tod, mein Ruin sein sollte. Mit unbedenktem Namen will ich in die Grube fahren!“

Tertha hatte die Lehne des Sessels, neben dem sie stand, mit beiden Händen umklammert.

„Er hat den Namen Volkheim nicht entehrt!“ stieß sie mit stockender Stimme aus. „Er war leichtsinnig, ja unverantwortlich leichtsinnig sogar,

aber nicht schlecht. Was der Richter nach den Gesetzen, von Menschen gegeben, verurtheilt, — der Vater kann es dem Sohne noch vergeben und seine Besserung noch abwarten. Ich müßte kein Herz in der Brust haben, wenn ich es zulassen könnte, daß Hans, mein Bruder, zum Verbrecher gestempelt wird. Er ist ein Verführer, aber kein Schuldiger. Menschen und Verhältnisse haben ihn in arge Versuchungen gebracht, die ich sicher nicht billige, aber eben dieser Umgang und diese Verhältnisse entschuldigen den Beklagten werthen, wenn sie ihn auch nicht rechtfertigen. Vater, ich flehe Dich an, laß nur einmal, nur einmal noch Milde walten und laß Hans Zeit zur Ehre!“

Herr Volkheim war in seine Rissen zurückgefallen. Er hatte das Gesicht abgewandt; er wollte nicht die vor ihm knieende Tochter sehen.

„Ich habe gesprochen“, sagte er mit leiser, aber unabweisbar hartem Tone, und ich nehme nie ein gegebenes Wort zurück. Es ist Alles geordnet und so wird es geschehen. Jedes Wort, welches Du sprichst, ist verloren und ich will es auch nicht hören. Es ist Alles umsonst. Das Urtheil ist gefällt und es wird vollstreckt werden!“

Tertha hatte sich emporgerafft, nur mühsam hielt sie sich aufrecht.

„Du stößt — Deine beiden Kinder — von Dir?“ ächzte sie.

Er bewegte sich nicht.

„Wenn es sein muß, ja!“ gab er mit derselben Härte wie zuvor zurück. „Meine Ehre gilt mir höher als meine Kinder!“

Minutenlang trat eine Stille in dem Raume ein, eine athembeklemmende Stille.

„Ich habe nie gedacht, daß ein Vater so erbarmungslos sein könnte“, hob Tertha dann an. — Worte, die sie nimmer sonst gesprochen haben würde.

„Am einen hohlen Schein, um ein Erbgutgespenst reißt Du Herzen von Dir los, welche die Gesehe der Natur eng mit dem Deinen verketten haben, verfluchst Du den Sohn, entrendest Du Dir die Tochter. Vater, nein, nein, nein, ich kann es nicht glauben, daß das Dein Wille ist!“

Wie im heftigen Ruck fuhren die Hände des Kaufherrn über die Decke.

„So bleibe doch!“ stieß er kurz aus. „Nichts zwingt ja Dich, zu gehen! — Nein, mehr noch, Du mußt, Du sollst bleiben, ich befehle es Dir! Die Tochter des Großhandelsherrn Volkheim hat nur einen Platz, — in dem Hause des Vaters oder des Gatten, dem sie einst folgt. Hans wird gehen, aber Du bleibst! Ich will es!“

Es war, als wenn die Worte Feuer in ihre Aernern gossen; hoch richtete sie sich auf und ihre Augen blitzten.

„Und ich will es nicht!“ rief sie mit erhobener Stimme. „Du sagst, Du nimmst nie Dein Wort zurück. Ich bin Deine Tochter, und wundere Dich nicht, wenn die gleiche Willenskraft, die Dich befehlt, Dir jetzt entgegentritt. Auch ich habe gesprochen und ich halte mein Wort gleich Dir: verflöht Du Hans, meinen Bruder, so verflöht Du auch mich und ich gehe in derselben Stunde, in welcher er das Haus verläßt!“

Vergessen war längst alle Vorsicht, zu welcher der Arzt gemahnt hatte; die übergroße Tragweite dessen, was geschehen sollte, bannte jeden andern Gedanken und ließ nur Raum für das Eine, was diese beiden Menschen voll und ganz beschäftigte.

Voll und ganz in demselben Maße, ja.

Dieselbe Willenskraft, die den Vater befehlte, sie lebte auch in der Tochter. Selten mochten sich zwei Wesen gleich gewesen sein, wie diese beiden, welche, wie Gegenfäße sich anziehen, ihrer Gleichartigkeit halber sich abstoßen. Harte Steine mahlen schlecht, sagt das Sprichwort. Es bewahrheitete sich in diesem Falle.

Nur in einem waren sie verschieden, diese beiden Menschen, welche die engsten Bande des Blutes vereinte. Der Vater besaß einen starren Stolz, der, gepaart mit einer gewissen Grausamkeit, achlos um Alles seinen Weg schritt. Tertha hatte, neben diesem Stolz von dem Vater, von der Mutter jenen sanften Zug geerbt, der abwärts und Gerechtigkeit walten läßt, welche die starre Selbstüberhebung nicht anerkennt. So selten dieser Charakterzug auch zum Ausdruck kam, wenn es geschah,

so beeinflusste er bestimmend ihr Handeln. So in diesem Falle. Sie war von ihres Bruders Leichtsinne überzeugt, aber nicht von seiner Schuld, und zur Exaltation geneigt, gleich wie ihr Vater, zur Exaltation, zu welcher eben der starre Stolz sie Beide brachte, waren Gedanke und Entschluß bei ihnen eins; den Entschluß aber änderte nichts in der Welt mehr, nachdem er sich einmal kund gegeben hatte, und ihm mußte die That, die Ausführung folgen, wie der Donner dem Blitze.

Herr Volkheim hatte sich auf seinen linken Arm gestützt. Er nickte mehrere Male mit dem Kopfe, ehe er mit scharfem Tone sprach:

„Also gehen willst Du, wenn Dein Bruder geht! Märria, die Du bist, mir das zu verrathen! Geh — Du! Doch nur, wenn ich Dich gehen lasse! Und wenn ich Dich in ein Irrenhaus bringen soll, gehen lasse ich Dich nicht, — Hödrin, die Du mir Deine geheimsten Gedanken kund gibst. Höre mein letztes Wort in der Sache und wisse, daß es mein Wille ist, an welchem Du und die ganze Welt nicht rüttelt. Hans geht, wie ich es beschlossen habe, und Du bleibst hier, wenn es sein muß, als Gefangene, bis Du Dich gefügt haben wirst. Glaubst Du, ich ließe, um einen Scandal zu vermeiden, zu, daß der Welt erst recht der Stoff zu einem solchen geboten werden würde, indem ich Dir erlaube, zu gehen? Ich brauche Dir diese Frage nicht weiter zu beantworten. Du kennst mich und meine Willensfestigkeit, und wenn ich sage: Du gehst nicht! — so weißt Du, daß Du wirst bleiben müssen, was auch geschehen mag! Das ist mein Entschluß. . . . Verlaß mich jetzt — Ich hätte Dich nicht rufen lassen sollen. Es war eine falsche Schwäche von mir. Ich war ein Narr, sentimental den Gefühlen Folge zu geben, wozu der Tod Deiner Mutter mich brachte. Und auch die gute Baumgart erdete Dir das Wort. Ich war ein Narr, ein hirnloser Narr, nachzugeben. Sei überzeugt, ich werde es nicht wieder thun, sondern hinfort handeln, wie ich es will. Du wirst ohnehin nicht mehr lange in diesem Hause bleiben. Ich erhielt gerade an dem Abend, dem

wurde. „Dulu“ welcher „Willmannstrand“ auf seiner Steuerbordseite hatte, hätte nun der See-Verordnung von 1889 gemäß so manöuvrieren müssen, daß die Collision vermieden worden wäre, während „Willmannstrand“ seinen Kurs unverändert beibehielt, that dies aber nicht, und die Katastrophe trat ein. So erklärt der Commandeur des „Willmannstrand“. Der Capitän des „Dulu“ aber führt an, daß „Willmannstrand“ wohl das Steuerbordsignal gegeben, jedoch auf dem Wege in den südlichen Helsingforsker Hafen zu sein schien. Weil die Gefahr für den „Dulu“ nahe lag, auf Grund zu geraten, wenn er stärker Backbord gehalten hätte, schien der einzige Ausweg zur Vermeidung einer Collision der zu sein, daß Rückdampf gegeben wurde. Das entsprechende Commando erfolgte sofort. In dessen konnte die Collision nicht mehr verhindert werden, wobei „Dulu“ dem „Willmannstrand“ in die Seite rannte und letzterem mehrere größere Schäden befügte. Doch konnte der Dampfer ohne Assistenz in den Helsingforsker Hafen zurückkehren. Die Restaurationskosten sind für den „Willmannstrand“ auf 10,000 Mark berechnet. „Dulu“ kam vom Zusammenstoß davon, ohne besonders gelitten zu haben. Wenn die Schuld des Zusammenstoßes zuschreiben ist, ob „Dulu“ oder „Willmannstrand“, läßt sich vorläufig noch nicht mit Bestimmtheit sagen.

Helsingfors. Die Eisenbahnverwaltung hat, dem „Rev. Beob.“ zufolge, beschlossen, den Contract mit dem jetzigen Inhaber der Helsingforsker Eisenbahnstation nur unter der Bedingung zu erneuern, daß der Restaurateur sich verpflichtet, kein berauschendes Getränk — nicht einmal Bier — in der Restauration auszuschenken. Diesen Beschluß hat die Verwaltung mit Bezugnahme darauf gefaßt, daß die Ausschüttung von alkoholischen Getränken besonders im Buffet der 3. Classe zu einem Geschäft ausgeartet ist, welches stark an einen Krug erinnert. Der jetzige Inhaber der Restauration hat indessen erklärt, er könne den Contract unter solchen Umständen nicht erneuern, weshalb es möglich ist, daß die Helsingforsker Eisenbahnstation in der Zukunft — ohne Restauration bleiben wird.

Nishni-Nowgorod. Den „Mock. Bz.“ wird unterm 17. (29.) October aus Nishni-Nowgorod gemeldet, daß dort in den letzten zwei Tagen über vier Verschöf Schnee fiel und man jetzt gute Schlittenbahn habe. Die Kälte erreichte 7 Grad.

Charkow. Auf dem Plage der Eisenbahn-Katastrophe vom 17. (29.) October 1888 wurde, nach dem „Mock. Auer.“, vor einigen Tagen der Grundstein zu einer Kapelle zur Erinnerung an jenes Ereignis gelegt. Der Bau der Kapelle soll bis zum Sommer nächsten Jahres beendet werden. Der Bau der Rathbrücke, welche 50 Faden vom Bahndamm abseits errichtet wird, schreitet rasch fort und soll bis zum nächsten Frühjahr fertiggestellt werden.

In Schimseropol feierte am 29. v. Mts. die dortige evangelische Gemeinde das 50-jährige Jubiläum ihrer Kirche. Ueber die Feier selbst entnehmen wir einer Correspondenz der „St. Pet. Bz.“ das Nachstehende: Nicht besetzt war die schön geschmückte Kirche an ihrem Gedenktage, dem 29. September, weil auch aus der Ferne so viele Gäste herbeigeleitet waren, um an der seltenen Feier theilzunehmen. Der Gottesdienst wurde von dem Ortsprediger Pastor F. Hörschelmann eröffnet. Propst Strauß aus Laganrog hielt die Festrede und Pastor Dr. Gogol aus Zürichthal die Predigt. Auch einige Vertreter der Stadt waren in der Kirche anwesend. Die estnische Gemeinde war so zahlreich erschienen wie nie früher. Wir hätten kaum geglaubt, daß

es in der Krim so viel Ehen giebt, wie wir in der Kirche sahen. Auch in ihrer Mitte hatte man sich Mühe gegeben, um durch Chorgesang die seltene Feier einigermaßen zu heben. Einen Gastprediger konnten sie leider nicht hören weil es einst solchen für die Ehen in Süd-Rußland nicht giebt. Um 6 Uhr Abends fand in der Kirche noch eine feierliche Versammlung statt, in welcher die Pastoren Baumann aus Pilschib und Stach aus Hochheim sprachen.

Ausländische Nachrichten.

Ueber den Erlaß, des Kaisers Wilhelm soweit derselbe sich auf den Prozeß Heintze selbst, das Verhalten der Verteidiger, die Stellung des Gerichtshofes und die Oeffentlichkeit des Verfahrens bezieht, schreibt die „Post“: „Man wird sich davor hüten müssen, ausnahmsweise Erscheinungen und Vorgänge zu verallgemeinern und nicht gegen vereinzelte Ausnahmen zu Felde zu ziehen, als handele es sich darum, die Regel zu bekämpfen. Ferner wird man sorgsam darauf bedacht sein müssen, nicht die Grundlagen unseres Strafverfahrens zu berühren. Die Oeffentlichkeit, das Recht und die Stellung des Verteidigers sind solche Grundlagen unseres Strafverfahrens; in ihnen liegt zum Theil die Gewähr einer gerechten Rechtspflege.“ Die „Freil. Bz.“ bemerkt u. A.: „In der letzten Zeit sind mehrfach Erlasse des Monarchen veröffentlicht worden, welche der Gegenseitigkeit entbehren. So entbehrt auch der Erlaß, betreffend die Gnadenverleihung für Prof. Helmholz, der Gegenseitigkeit eines Ministers. Da dieser Erlaß mithin als Regierungsakt nicht verbindlich ist, so sind auch die Behörden nirgend verbunden, Herrn Prof. Helmholz den Titel „Wirklicher Geheimer Rath und Excellenz“ zuzulassen.“ Der Fall ist schon einmal unter dem Fürsten Bismarck praktisch geworden. Auch damals wurden durch den verstorbenen Kaiser Wilhelm Gnadenbezeugungen einem früheren Beamten verliehen, welcher dem Fürsten Bismarck nicht genehm war und in Folge dessen seine Unterschrift nicht erhielt. In Gemäßheit dessen konnten die betreffenden Titulaturen nur im Ressort des Hausministeriums Geltung erlangen.“ — Das „Kleine Journal“ bespricht den Erlaß unter der Ueberschrift „Private Auerkennung des Kaisers über den Prozeß Heintze“ und hebt hervor, der Kaiser nehme mit Recht an, daß alle Klassen der Bevölkerung mit ihm in dem Wunsch übereinstimmen, den Uebeln und Gefahren, die der Prozeß Heintze an den Tag gebracht, möge wirksam begegnet werden. Aber den praktischen Gesichtspunkten, welche der Kaiser zur Hebung der Mißstände anregt, glaubt das Blatt nicht beipflichten zu können, sondern erinnert an den Vorschlag, das Gefindel nach den Kolonien zu schicken. — Die „Frankfurter Bz.“ schreibt: „Die stark ausgeprägte Initiative, welche Kaiser Wilhelm schon wiederholt in der Behandlung öffentlicher Angelegenheiten durch nachdrücklich, in einem Falle bekanntlich sogar bis zu einem sie volo, hoc juveo gesteigerte Belanngabe seiner persönlichen Anschauungen bezeugt hat, ist nun auch mit Bezug auf den in letzter Zeit so vielbesprochenen Mordeprozeß Heintze und die dabei an's Licht gezogenen dunklen Parthieen großstädtischer Zustände wieder zu Tage getreten. Der Erlaß des Kaisers an das Staatsministerium trägt keine ministerielle Gegenseitigkeit und kennzeichnet sich sonach als rein private Meinungsäußerung. Ob sich gegen diese Form Ange-

sichts des Inhaltes des Erlasses, der ohne Zweifel u. A. auch die Inangriffnahme legislatorischer Maßnahmen bezweckt, nicht verfassungsmäßige Bedenken erheben ließen, dürfte vielleicht an parlamentarischer Stelle zur Sprache gebracht werden. Was den Inhalt betrifft, so begegnen wir in dem Erlaß kaum einem Punkte, der nicht in gleichem oder ähnlichem Sinne unmittelbar nach dem Prozeß Heintze in der Presse konservativer Richtung behandelt worden wäre, nicht ohne daß deren Ausführungen bei der Presse anderer politischer Richtungen mehr oder weniger entschiedenen Widerspruch gefunden hätten.“

Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Wie wir hören, hat der Allerhöchste Erlaß vom 22. v. M. in den Kreisen der höheren und niederen Polizeibeamten eine freudige Erregung hervorgerufen. Dieselben befinden sich bei Ausübung ihres mühe- und gefahrvollen Berufs in einer besonders schwierigen Lage. Wird irgendwo Leben oder Eigentum eines Bürgers beschädigt, so ruft Alles nach der Polizei und bürdet ihr die Schuld für das Unglück oder das Verbrechen auf; greift aber ein Schutzmann einmal mit rücksichtsloser Energie ein, so schreibt die gesammte liberale Presse über Nothheit und Gewaltthat und es regnet Denuncationen und Anklagen aller Orten. So lange Herr v. Puttkamer Minister war, konnten diesen Angriffen der „öffentlichen Meinung“ gegenüber die Excutivbeamten stets auf eine schneidige Vertretung von maßgebender Stelle rechnen. Seit er zurückgetreten, ist das Vertrauen auf diesen Schutz und damit die freudige Zuversicht und Energie in der Ausübung der schweren Pflicht bei ihnen merklich geschwunden. Es begreift sich daher leicht, welche günstigen Eindruck die von Sr. Majestät gegebene Versicherung, daß ein kräftiges und unter Umständen rücksichtsloses Vorgehen aus Allerhöchsten Schutz und Anerkennung in Zukunft zu rechnen habe, bei diesen Beamten gemacht haben muß.

Die „Berl. Polit. Nachr.“ theilen mit, daß der von einigen Zeitungen wiederbegebene Auszug aus einer Denkschrift, welche dem Entwurf zum Marineetat beigegeben sein und die Vermehrung der Friedenspräsenzstärke der Marine betreffen soll, ein derart mangelhafter und incorrecer ist, daß man gut thun wird, genauere Veröffentlichungen abzuwarten, ehe man zur Fällung eines Urtheils über die Bedeutung und Zweckmäßigkeit der neuen Maßregel gelangt.

Daß der Preussische Reichstag erst am 17. August, wie sie sich sicher, wenn es auch von gewisser Seite noch angezweifelt wird, ebenso, daß zunächst die Novelle zum Krankenversicherungsgesetz auf die Tagesordnung gesetzt wird. In parlamentarischen Kreisen wird angenommen, daß das Budget dem Reichstage erst gegen Ende des Monats zugeht und vor Weihnachten nur die Generaldebatte, sowie die Ueberweisung der Haupttheile an die Commission erfolgt. Die zweite Sitzung mit der eingehenderen Discussion kann erst nach Neujahr vorgenommen werden.

Im Allgemeinen herrscht, wie das „Leipz. Tagbl.“ behauptet, in politischen Kreisen, das läßt sich nicht leugnen, eine gewisse Unruhe, Unsicherheit und Unklarheit, und man sieht daher dem Wiederbeginn der Parlamentssession mit einiger Sehnsucht entgegen. Ob über die politische Lage eine formelle Interpellation erfolgt, steht allerdings nicht fest, doch wird vielfach angenommen, besonders freilich, weil es vielfach gewünscht wird, daß Fürst Bismarck, allerdings erst nach Neujahr, zur Ausübung seines Mandats sich in Berlin einfindet. Eine „Opposition“ gegen die Regierung, wie sie sich in den Köpfen der

„Freisinnigen“ und Socialdemokraten malt, ist weder nach Inhalt, noch viel weniger in der Form vom Altreichskanzler zu erwarten, nicht die Negation, aber die positive Kritik, der thätige Rath wird von ihm erhofft, und zwar von allen Seiten — wenn wir von der äußersten Linken absehen.

— Von einem Manne, der in die Berliner Hofgeheimnisse wie kaum ein zweiter eingeweiht ist, und dessen Mittheilungen sich noch immer bewährt haben“, erhalten die „Baseler Nachrichten“ folgende Mittheilungen über den Rücktritt des Fürsten Bismarck:

Sonabend, den 15. März 1890, gegen acht Uhr Morgens, als der Fürst sich noch im Bett befand, wurde ihm gemeldet, daß der Kaiser ihn in der Wohnung seines Sohnes, des Grafen Herbert Bismarck, auf dem Staatssecretariat (Wilhelmstraße 76) erwarte.

Als der Fürst enttrat, empfing ihn der Kaiser mit folgenden, im Ton des höchsten Vorwurfs gesprochenen Worten: Sie haben den Herren Ministern neulich verboten, mir Immediateberichte zu machen; ich will aber durchaus, daß meine Minister sich mir persönlich vorstellen.

Majestät, antwortete der Fürst, kraft des Befehles bin ich allein ermächtigt und beauftragt, Ew. Majestät direct Bericht zu erstatten; es ist dies unumgänglich notwendig, wenn das Vorgehen der Regierung einen festen, einheitlichen Charakter tragen soll. Wenn in den letzten Wochen einzelne Minister sich angewöhnt haben, Immediateberichte vorzutragen, so geschah dies im Widerspruch mit dem Befehle, welches dieses Recht einzig und allein dem Kanzler Ew. Majestät gewährt. Indessen, sobald Ew. Majestät es befehlen, werde ich mich beugen und eine bezügliche Gesetzesänderung in Vorschlag bringen.

Auch in der Arbeiterfrage, fuhr Wilhelm II., immer in gereiztem Tone, fort, stoßen meine Pläne bei Ihnen auf bedauerlichen Widerstand. Ich halte darauf, daß die Maßregeln, welche ich für nützlich halte, ganz und voll zur Ausführung gelangen.

Ich sehe den Verbesserungen, welche Ew. Majestät einzuführen gedenken, keinen Widerstand entgegen. Aber meine langjährige Erfahrung sagt mir, daß im Einzelnen gewisse Modificationen unumgänglich nöthig sind, und ich werde die Ehre haben, sie Ew. Majestät ehrentheilig zu unterbreiten.

Nein, mein, keine Modificationen, unterbrach hier der Kaiser seine Kanzler; ich will, daß meine Befehle so, wie ich sie gebe, und ganz ausgeführt werden.

Die Schärfe dieser Willensäußerungen erschöpfte nachher aber die Ruhe des Fürsten: Ich glaube wahrzunehmen, daß meine Dienste nicht das Glück haben, Ew. Majestät zu gefallen, und daß man sich meiner zu entledigen gedenkt.

Der Kaiser machte hier eine beständige Handbewegung; war sie unbewußt, so war sie darum nicht weniger bezeichnend.

In die'm Falle bleibt mir nichts übrig, als Ew. Majestät meine Entlassung einzureichen. Bloss möchte ich Ew. Majestät bitten, mich bis zum Monat Mai noch im Amte lassen zu wollen, damit ich im Reichstage persönlich die Militärvorlage vertheidigen kann. Ich fürchte, es könnte meinem Nachfolger schwer werden, den Widerstand des Reichstages zu brechen und die Vorlage durchzuführen.

Während der Kanzler sprach, schüttelte der Kaiser mehrmals verneinend den Kopf und sagte schließlich: Nein, nein!

Der Fürst verbeugte sich, ohne ein Wort zu sprechen und wartete nur auf ein Zeichen des Kaisers, um sich zu entfernen.

die Katastrophe folgte, einen sehr ehrenvollen Antrag für Dich —

Tertha war bis in die Lippen erbleicht.

Nicht lech, — sprich nicht jetzt davon, Vater! —

Weshalb nicht? — widerredete er ihr. An Geschehenem ändern wir nichts und vielleicht giebt es Deinen thörichtesten Gedanken eine andere Richtung. Der Kommissionsrath Siemann hat für seinen Sohn bei mir um Dich angehalten —

Vater, nicht weiter! — unterbrach das junge Mädchen den Sprecher. Nichts — nichts davon je wieder, am wenigsten in dieser Stunde. Herr Siemann hat meine Antwort, — ich begreife seine Kühnheit nicht, und ich bitte Dich, nie mehr davon zu sprechen, — vor Allen jetzt nicht, wo mir jedes Wort darüber wie eine Beleidigung ist. Vater, bedenke doch: mehr als alle Nichtigkeiten gilt jetzt die Zukunft, die Existenz Deines Sohnes, den Du hinausstoßen willst in die Welt, einem ungewissen Loos in die Arme!

Der Kaufherr wehrte heftig mit der Hand ab.

Damit bin ich fertig, — sagte er. Das ist entschieden. So richten sich meine Gedanken auf Das, was mir bleibt, — auf Dein Schicksal. Doch Du willst, — die Trauer verbietet ohnedies vor der Hand jedes Handeln. Es hat also Zeit —

Nein, Vater, gib Dich keinen Hoffnungen hin! — fiel Tertha ihm ins Wort. Die Gattin Leonard Siemann's werde ich nie!

Nie! Das ist ein hartes Wort! — Die Stimme des Kaufherrn klang bitter. Und wenn es nun mein Wille wäre?

Auch dann nicht! — gab Tertha fest zurück.

Dein Vorgehen gegen Hans hat mich den Weg gezeigt, den ich wählen muß, wenn es das Aeußerste gilt. Du verwehst mir das Recht, zu gehen; Du drohst, mich zur Gefangenen zu machen, wenn ich gehen will; Du kannst diese Drohung nicht dauernd ausführen; es wäre gleichbedeutend mit dem Sland, den Du vermeiden willst —

Nein, das kann ich nicht, — gab der Großhan-

belsherr zurück und sein Ton klang grau am scharf, aber ich kann Dich zwingen!

Zwingen! — schrie das Mädchen auf.

Zwingen, ja, dem Gatten, den ich Dir bestimme, zu folgen, — und zwar durch Hans, Deinen Bruder!

Tertha war auf ihren Sessel zurückgekauert; sie sah da mit erweiterten Augen.

Ich bewahre ihn vor dem Gesetz, indem ich ihn fortschicke, — sprach der Vater weiter. Ich kann ihn jede Stunde dem Gericht überantworten, wenn ich es will. Und ich will diese Parthie für Dich, welche bereits eine beschlossene Sache ist. Doch was sollen die nutzlosen Worte? Du kannst keinen Schritt thun ohne meinen Willen und — der steht fest!

Du vergißt, Vater, daß auch ich den meinen habe und denselben trotz Allem geltend machen kann, — unterbrach Tertha ihn mit bebender Stimme. Ich lasse mich nicht verschachern wie eine Waare —

Neben mir nicht davon, mit Deinen Worten von vornhin gesprochen! Kommt Zeit, kommt Rath. Geh' auf Dein Zimmer jetzt. Ich werde Sorge tragen, daß Du es nicht eher verläßt, als ich es will —

Du willst mich zu einer Gefangenen machen in Deinem Hause? — rief Tertha mit Anfirenung aus. Fürchtest Du nicht, daß etwas hinausbringen könnte in die Oeffentlichkeit? Die Dienerschaft!

Wird glauben, was ihr gesagt wird, — fiel der Kaufherr ein, — in diesem Falle, daß ihr armes Fräulein sich den Tod der Mutter zu sehr zu Herzen genommen habe und der größten geistigen Ruhe bedarf. An Dir liegt das Weitere. Du weißt, daß ich unbeugsam bin und — mit Geld erreicht man Alles!

Vater!

Der schrille Laut brach sich ab vor dem Klopfen, welches von der Thür zu dem Arbeitszimmer her sich vernehmen ließ.

Herein! — rief der Kaufherr scharf.

Der Kopf Karl's, des jüngeren Dieners, erschien zwischen der Oeffnung. Sein Gesicht zeigte

Bestürzung. Offenbar hatte er die lauten Worte zwischen Vater und Tochter gehört und zog seine Schlüsse.

Verzeihung, — sammelte er, Herr Börner wünscht den gnädigen Herrn in wichtiger Angelegenheit zu sprechen!

Ah, er kommt zur rechten Zeit, — rief der Kaufherr aus, wie von einem Alp befreit aufathmend, — er soll eintreten!

Der Kopf des Dieners verschwand. Tertha hatte sich erhoben, sie wollte gehen.

Du bleibst! — gebot der Vater ihr. Du weißt, was diesen Mann hierherführt. Du magst mit eigenen Ohren es hören. Ah, — da ist er!

Ein erneutes, leises Pochen, dann ging die Thür auf und der Procurist überschritt die Schwelle.

Er hatte unverkennbar den Kaufherrn allein zu finden erwartet. Tertha erblickend, zögerte er minutenlang und verneigte sich tief vor ihr.

Nun, Börner, wie ist es? — ließ der Kaufherr ihm keine Zeit zu Lebensarten. — Haben Sie meinen Auftrag befohlen?

Zu Befehl, Herr Volkheim, — lautete die ruhige, aber etwas unsichere Antwort, unsicher wohl, vor diesen Ohren reden zu sollen. Ich habe Alles erledigt. Es geht aber nur ein Chinasegler in der nächsten Zeit aus unserm Hafen und zwar diese Nacht noch!

Der Großhandelsherr nickte wiederholt, wie sehr zufrieden.

Um so besser, — sagte er, je eher, desto besser! Mich erdrückt die Luft, die ich mit dem Buben, den ich meinen Sohn nennen muß, atme. Je früher er geht, desto eher kann ich wieder frei athmen. Wann lichtet das Schiff die Anker?

Um sechs Uhr morgen Früh.

Wie heißt das Schiff?

Sphynx!

Das kann auskommen! Es wird dem Taugenichts Räthsel aufgeben, Lebensrathsel, die ihm den Kopf zerbrechen werden. Wie lange bleibt der Segler unterwegs?

Mindestens drei Jahre. Er fährt nach China und kreuzt in den asiatischen Gewässern.

Vorzüglich, — ganz nach meinem Wunsch. Wenn er wiederkehrt, wird er schätzen gelernt haben, was er leichtsinnig aufs Spiel gesetzt hat. — Haben Sie mir sonst noch etwas zu sagen, Börner?

Der Procurist verneinte leise. Es lastete ihm erschichtlich schwer auf der Seele.

Der Großhandelsherr sah ihn forschend an.

Sie wollen mir doch etwas sagen, — sprach er scharf. — Heraus damit! Was ist es? Oder wollen auch Sie mir am Ende eine Vorlesung halten, wie jene da, — er wies auf Tertha, die sich schwer auf die Lehne des Sessels stützend, zitternd da stand, — dann sparen Sie sich die Mühe; ich weiche nicht ab von Dem, was ich will!

Der Procurist sah den Kaufherrn fest an.

Herr Volkheim, das weiß ich, — sprach er mit Ruhe, — und deshalb wagte ich auch keinen Einpruch, dessen Nützlichkeit erkennend. Wenn Sie mich aber auffordern, Ihnen zu sagen, ob ich Ihre Meinung theile, so kann ich Ihre Frage nicht bejahen. Es entzieht sich meinem Auge, was zwischen Vater und Sohn vorgegangen ist, und ich möchte es auch lieber nicht wissen, aber keine Schuld kann mir so groß erscheinen für eine solche exemplarische Strafe. Schiden Sie Ihren Sohn fort, gleichviel, wohin, und geben Sie ihm Gelegenheit, zu beweisen, daß er ein anderer werden kann!

Ich gebe ihm diese Gelegenheit, indem ich ihn allerdings degradire zum gemeinen Volk, aber ihm immerhin einen ehrenhaften Dienst unter der Menschheit anweise, — fiel der Kaufherr dem Sprecher eifrig ins Wort. Sie wissen nur einen Bruchtheil von dem Geschehenen und eben, weil ich das Uebrige verdecken will, einzig darum will ich den Augenichts fortschicken.

(Fortsetzung folgt.)

Dankfagung.

Für die überaus zahlreichen Beweise liebevoller Theilnahme anlässlich des Hinscheidens und der Beerdigung unserer uns unvergesslichen Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Tante und Urgroßmutter, Frau **Wilhelmine Richter geb. Kneischke**

sagen wir hiermit allen Verwandten, Freunden und Bekannten, insbesondere aber Herrn Pastor **Ungerstein** für seine trostreichen zu Herzen gehenden Worte im Trauerhause und am Grabe, wie auch den Mitgliedern des Kirchengesangsvereins der St. Johannis-Gemeinde und der 1861. Tischler-Zunft, unseren innigsten und tiefgefühltesten Dank.

Die tiefbetrübteten Hinterbliebenen.

ЧАЙ ПО 5 КОП.

за пачку въ три золотника

поступилъ въ продажу въ магазинъ ВСОЧАЙШЕ утвержденного товарищества чайной торговли и складовъ

БРАТЯ К. И С. ПОПОВЫ

въ Лодзи, Петроковская улица, домъ Кошталта № 783.

Geschäfts-Eröffnung!

Dem hochgeehrten Publikum von Lodz und Umgegend mache ich hierdurch die ergebene Anzeige, daß hierseits, Petrikauer-Strasse Nr. 43 für den Detail-Verkauf der Erzeugnisse meiner Dampf-Chokoladen-Fabrik eine

FILIALE

eröffnet wurde, welche mit sämtlichen Artikeln, als: Dessert-Chokolade, Schokoladen zum Kochen in Tafeln und Pulverform, entölt Cacao-Pulver, Schokoladenbonbons in vielen Varietäten, englische Biscuits und verschiedene Theegebäck, zu längerer Aufbewahrung besonders geeignet, feine Pfefferkuchen, besonders in den beliebten kleinen Packungen zum Auswiegen, Bonbonieren in reichster Auswahl, zu Geschenken vorzugsweise geeignet, etc. etc. versehen ist und täglich frisch assortirt wird.

Die Preise sämtlicher Artikel sind die nämlichen, wie in meinen Niederlagen in Warschau.

Meine durch garantierte Reinheit und vorzügliche Qualität ausgezeichneten Fabrikate zur geneigten Abnahme bestens empfehlend, zeichne

Hochachtungsvoll

E. WEDEL, Dampf-Chokoladenfabrik.

Wiesbadener KOCHBRUNNEN-QUELL-SALZ

ein reines Naturprodukt



unter amtlicher Controlle hergestellt und allgem. empfohlen und verordnet als bestes und schnell wirkendes Besäftigungsmittel bei Verdauungs- und Ernährungsbeschwerden, Darm- und Magenleiden aller Art. Ebenso von eminent heilkr. Wirkung bei Catharrhen der Luftröhre und der Lunge; bei Husten, Heiserkeit, Schleimauswurf u. s. w. und in Folge seines **HOHEN LITHIONGEHALTES** bei gichtischen und rheumatischen Leiden.

Ein Glas Kochbrunnen-Quell-Salz entspricht dem Salzgehalt und dementsprechend der Wirkung von etwa 35-40 Schachteln Pastillen.

Käuflich in den Apotheken und Mineralwasserhandlungen etc. General-Depôt in Lodz: M. Lisiecka, Drogenhandlung, Petrikauerstrasse Nr. 260 (88 neu).

Das Pelzwaaren-Lager

CARL ROTHER (VORM. RADAU) in Warschau,

wurde am 9. October d. J. von Nr. 5 nach dem Hause Nr. 1, Bielańska - Strasse, Ecke Senatorska, vis-à-vis von H. Brun, verlegt.

Das Lager ist bedeutend vergrößert und mit einer sehr reichhaltigen Auswahl von Pelzen versehen worden. Jegliche Bestellungen werden entgegen genommen.

Preise mäßig.

СОЛОМОНЪ КРАСНЕРЪ

потерялъ свой ПАСПОРТЪ, выданный Васильевскою управою 19 Апрелья 1891 г. за № 138 и проситъ нашедшаго отдать оный въ канцелярїи Магистрата города Лодзи.

Потерянь ПРУССКІЙ ПАСПОРТЪ,

выставленный на имя **КАРЛА ПУТТИ** вмѣстѣ съ семействомъ, и здѣшній **ВИЛЬ**. Нашедшаго просится отдать вышеуказанныя бумаги у владыца оныхъ, по Петроковской улицѣ 653.

Lodz'er Thalia-Theater.

Mittwoch, den 4. November 1891: Keine Vorstellung.

Donnerstag, den 5. November 1891.

Novität!

zum 2. Male:

Novität!

„Der seelige Zoupinel.“

Schwank in 3 Akten von Alexander Dison. Sironi: zum 2. Male:

S e c t o r .

Schwank in 1 Act von Gustav von Moser.

Die Theater-Casse ist Vormittags von 10-1 Uhr und Nachmittags von 4-6 Uhr geöffnet.

Der Billet-Vorverkauf zu den am Sonntag, den 8. d. Mts. beginnenden Gastspiel-Vorstellungen des Herrn **Gustav von Fischer**, Director des Großherzoglichen Hoftheaters in Oldenburg beginnt am Donnerstag, den 5. d. M. an der Theater-Casse.

Die Direction des Thalia-Theaters.

Herzenberg & Israelsohn,

23. Lodz, Petrikauer-Strasse 23,

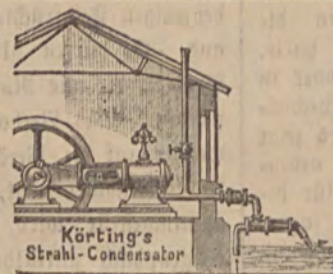
räumen

vom 8. bis zum 20. November a. cr

nur in den Vormittagsstunden

Reste sämtlicher Artikel,

worüber beim Beginn dem geehrten Publikum detaillierte Mittheilung gemacht wird.



Körting's Strahl-Condensator

Körting's Wasserkühlanlagen

ermöglichen selbst bei Wassermangel an jeder Dampfmaschine unter billigster Anlage und geringsten Betriebskosten die Verwendung von

Körting's Patent-Universal-Condensatoren.

Anschläge gratis.

Gedr. Körting, Körtingsdorf bei Hannover.

General-Vertreter: E. Häbler & Co., Lodz.

Bekanntmachung!

Hiermit beehren wir uns anzuzeigen, daß wir

für Schüler

monatliche Abonnements-Billets

für unsere künftigen Dinnbüsse, welche in unserem Comptoir an der Promenadenstrasse Nr. 11, Haus Katubowicz, zu haben sind, eingeführt. Cours vom Neuen Ringe bis zum Paradiese und umgekehrt.

Indem wir einen regelmäßigen Cours zusichern, bitten wir um geneigten Zuspruch.

Jakubowicz & Birzweig.

Dr. W. Laski

aus Lodz,

Kinderarzt

(Kuhpocken-Impfung.)

Sprechstunden von 8-12 Uhr Vorm.

und von 3-5 Nachm. (10-10)

Neuer Ring, Haus Schmulenow's Nr. 3.

Dr. A. Poznański,

Specialarzt für Ohren, Hals, Kehlkopf- und Nasenkrankheiten, ist aus Wien zurückgekehrt und wohnt jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 70, Ecke Królska-Strasse (beim Grand-Hotel). Sprechstunden bis 10 Uhr Früh und von 4 1/2-6 1/2 Uhr Nachmittags. (50-8)

Ein junger Mann,

welcher der poln. und deutschen Sprache mächtig ist und in der Gärtnerei bewandert ist sucht per sofort Stellung in einer hiesigen Fabrik als Magazinier oder Expedient.

Offerten sub L. A. an die Exp. d. Bl. erbeten. (2-2)

Hiermit beehre mich die geehrten Damen zu benachrichtigen, daß ich mein Magazin mit einer großen Auswahl von fertigen

Damen-Hüten

aus den renommirten Fabriken von E. Loth, Wanda Siwinska und Reinecke & Weigt in Warschau, versehen habe. Gleichzeitig empfehle ich: Bon aus Straußfedern, Fächer, Barettis etc. etc.

Alexandra Wölfe,

Maler für Anfertigung von Blumen. Meisterhaus (Przejazd) Straße, vis-à-vis vom Cyclistensplatz.

Ein Buchhalter,

der doppelten Buchführung mächtig sowie mit der deutschen und polnischen Correspondenz vertraut ist, wird per sofort gesucht. Offerten unter „S.“ sind in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mich in diesem Jahre nur bis Weihnachten hier gedulde aufzuhalten und ist meine Wohnung Ecke der Petrikauer- und Kociewicza-Strasse, Haus Kühmann. (3-1) Helene Krummreich, Massense.

Das neue

Mode-Magazin

von **S. Fraenkel,**

Petrikauerstrasse Nr. 250 (8) neben der Bycardo-er Niederlage, empfiehlt dem geehrten Publikum sein reichhaltiges Lager neuester Pariser Modelle, sowie auch eine große Auswahl von in- und ausländischen Zuthaten.

Um sich bei dem geehrten Publikum einzuführen, werden in dieser Saison sämtliche Hüte zum Selbstkostenpreise verkauft werden. Befehlsnachfragen werden angenommen.

Ein halbes Haus

mit Garten ist sofort zu verpachten. Näheres bei Herrn Zul. Arndt. (Buchhandlung).

Concerthaus.

Mittwoch, den 4. November 1891:

Erstes Symphonie-Concert

unter Leitung des Capellmeisters **Otto Heyer.**

Symphonie Nr. 1 v. Beethoven.

Canthäuserouvertüre.

Cavalleria rusticana mit Orgel u. Harfe.

Der Vorverkauf findet bei Schalle statt. (4-4)

Restaurant Benndorf.

Täglich

CONCERT

der **Enzmann'schen**

Damen-Kapelle.

Jeden Sonntag von 12-2 Uhr:

Früh-Concert. (3-3)

Neuen Tanzkursus

eröffne ich am Montag, den 8. November cr. Privat-Curle werden angenommen und Extra-Lektionen erteilt zu jeder Zeit. Anmeldungen täglich von 12-4 Uhr Nachmittags, Dilsastr. 516.

Adolf Lipinski,

Tanz- und Erntelehrer. (3-1)



Meinen Freunden und Gönnern zur gefl. Kenntnissnahme, daß ich mein

Schauf-Geschäft

nach der Konstantiner Chauffer, Hans Weigelt, verlegt habe und bitte auch weiterhin um geneigten Zuspruch. Hochachtungsvoll **E. Heintze.**

Natürliche Transvaalische und Raketiner

Weine

in der Niederlage von

M. D. Okojew,

Dzielnia (Bahni) Straße Nr. 11 in Lodz.

Pelzbezüge, Stoffe für Winterpaletots und Anzüge etc., etc.

in grosser Auswahl, offeriren preiswürdig

Hurwitz & Sohn,

Petrikauer-Strasse Nr. 776,

Hans S. Rosenblatt. (25-2)

Conterven.

Offerire: (5)

Sardinien

der Firmen: Teyssonneau Jeune, Emile Goyen, P. Flon Pere, Olsen u. Daniel

in 1/4, 1/2 und 3/4 Büchsen,

1-a König's

Matjes- und Holländische

Saeringe,

Prima

grobkörnigen Caviar u.

Emmenthaler Käse,

Hardellen und Capen.

ALOIS HAU,

Wein-, Spirituosen- und

Delikatessen-Handlung,

Petrikauer-Strasse Nr. 551.

Coccoe-Matten und Läufer.

Rund-

Spul-Maschinen.

11 französische Rundspulmaschinen für Seide und feine Garne geeignet, wenig gebraucht, sind äußerst preiswerth zu verkaufen bei

Alban Aurich,

3-3) Dilsa-Strasse Nr. 9.

Mehrere Herren

finden gute Beschäftigung im Hause

Petrikauerstrasse Nr. 160 neu.

2 halbedeckte (3-2)

Kutschwagen,

ganz neu, ein- auch 2-spännig, sowie ein

großer starker Rollwagen,

sind preiswerth zu verkaufen bei

Eduard Schulz,

Petrikauer-Strasse Nr. 686.

Ein erfahrener

junger Gärtner

sucht baldigst eine entsprechende Stellung

in Lodz oder Umgegend. Offerten unter „Gärtner“ sind an die Exped. d. Bl. erbeten. (2-1)